

Mein Weihnachtsgeschenk für dich!

Du hast dir meinen Schreibkalender bis zum Schluss angeschaut. Dafür gibt's ein Weihnachtsgeschenk von mir – 10 kreative Schreibübungen, die gleichzeitig eine Sneak Preview auf meinen nächsten Schreibratgeber sind.

Ich liebe Schreibübungen. Sie haben mir schon über manche Schreibblockade hinweggeholfen, weil sie so harmlos wirken und man einfach drauflos schreiben kann. Und nebenbei viele tolle Texte produziert, die man überarbeiten, veröffentlichen, weiterentwickeln kann.

Super, oder?

Ich habe bereits mehrere Bücher mit Schreibübungen herausgebracht. Es wird ein drittes und voraussichtlich letztes folgen. In dem Buch wird's nach aktuellem Stand 15 Kategorien geben, die immer einen unterschiedlichen Blick aufs Schreiben erlauben. Aus 10 dieser Kategorien habe ich dir jeweils eine besonders schöne Übung herausgepickt, die es so oder so ähnlich auch ins Buch schaffen wird. Du kannst sie nutzen, um vor dem Schreiben ein Aufwärmtraining einzulegen und deine Kreativität in Schwung zu bringen. Du kannst daraus aber auch Kurzgeschichten, Sachtexte, Facebook-Posts entwickeln – was immer dir einfällt.

Ich wünsche dir wie immer viel Spaß und viel Erfolg beim Schreiben.

Wir sehen uns im nächsten Jahr.

Yvonne

Übung 1

SPRACHSPIELEREIEN

Du findest alberne Spielereien doch bestimmt wunderbar. Sprachmelodie, Takt, Silben, Anfänge – die deutsche Sprachvielfalt beinhaltet so tolle, verrückte Möglichkeiten!

Sprachspielereien bringen deine Kreativität so richtig schön in Schwung. Die erste Übung heißt:

1 – 2 – 3 – 4.

Deine Aufgabe: Schreibe einen Text zu einem beliebigen Thema, in dem du das Muster 1 Silbe, 2 Silben, 3 Silben, 4 Silben einhältst (und dann wieder von vorne). Das hört sich dann so an wie der erste Absatz dieser Übung. Ist gar nicht so schwierig, und es zwingt dich dazu, immer nach passend langen Wortalternativen zu suchen.

Übung 2

PERSPEKTIVEN

Ein Perspektivwechsel bringt immer Schwung – ins Leben und in deine Texte. Du kannst jeden Text verändern, indem du ihn einfach aus einer anderen Perspektive erzählst. Meist gewinnt der Text dadurch auch an Tiefe – denn die ursprüngliche Perspektive schwingt immer noch mit.

Übung gefällig?

Dann erzähle die Geschichte vom Froschkönig aus der Perspektive des Froschs.

Übung 3

ÜBERARBEITEN

Das ist mein allererster Blog-Artikel über das Buch LULLABY von Chuck Palahniuk:

Die ultimative Macht in Form eines Wiegenlieds

Wie weit würde man gehen, wenn man die Macht über Leben und Tod hätte? Würde man auf diese Macht verzichten? Sie „weise“ einsetzen, um eine bessere Welt zu

schaffen? Oder würde man sie aufs Geratewohl je nach Stimmung be- und ausnutzen, zum eigenen Vorteil und zur eigenen Befriedigung? Diesen Fragen geht Chuck Palahniuk in Lullaby nach, dem ersten Teil seiner Horror-Trilogie (Band 2: Das letzte Protokoll, Band 3: Die Kolonie).

Ein Schlaflied (daher der Titel Lullaby) in einem Kinderbuch hat andere Auswirkungen als die vorlesenden Eltern erwartet haben. Jeder, der dieses Gedicht hört, stirbt. Offensichtlich ist das Lied aus Versehen aus einem Buch mit Zauberformeln kopiert worden und so in Umlauf gekommen.

Der Journalist Carl Streator, der – auch aus persönlichem Interesse – Fälle von plötzlichem Kindstod für eine Artikelreihe untersucht, stößt bei seinen Recherchen immer wieder auf ein bestimmtes Wiegenlied in einer Sammlung internationaler Kindergedichte. Das Buch, das er aufgeschlagen in vielen Kinderzimmern findet, ist ihm selbst nicht unbekannt. Er hatte seiner Frau und seinem Sohn daraus vorgelesen, bevor er sie am nächsten Morgen beide tot im Bett auffand. Nach einem ersten Experiment mit seinem ziemlich unsympathischen Redakteur ist Streator sicher: er hat eine Art Zauberspruch gefunden, mit der man Menschen schnell und unkompliziert in einen dauerhaften Tiefschlaf versetzt.

Doch Streator ist nicht der einzige, der die Formel kennt. Seine Nachforschungen bringen ihn mit Helen Hoover Boyle zusammen. Die Maklerin, die sich auf Verkauf und Wiederverkauf von Spukhäusern spezialisiert hat, kennt die Wirkung des „Lullaby“ ebenfalls. Und nutzt sie auch. Da sie schon länger im Besitz dieses Wissens ist, nutzt sie das Gedicht nur selten und in (natürlich selbst definierten) „Notfällen“. Streator ist da noch nicht so wählerisch, und ein Streifzug durch die Stadt lässt einige Todesopfer zurück. Doch er kommt zur Vernunft und gebietet sich selbst Einhalt. Nachdem seiner Wut wahllos Menschen zum Opfer gefallen sind, beschließen Boyle und er, sämtliche Kopien des Buchs zu finden und zu zerstören. Sie hoffen, dass sie außerdem das Originalbuch finden, aus dem das Schlaflied stammt, um auch dies zu vernichten – und um eventuell weitere Zauberformeln zu finden.

Der Text geht in Wahrheit noch weiter, wird aber nicht besser. Diesen Text zu zeigen, fühlt sich ein bisschen so an, als würde ich in peinlichen alten Fotos kramen. Aber naja, es ist ja für einen guten Zweck. Du darfst ihn nämlich jetzt überarbeiten.

Achte dabei darauf:

- Leser*innen direkt anzusprechen,
- Nebensätze (vor allem Relativsätze) zu vermeiden,
- nicht zu viele Substantive zu verwenden,
- eine eigene Schreibstimme zu finden.

Mach dir keinen Kopf, wenn du das Buch nicht kennst (wovon ich ein bisschen ausgehe – es ist nicht sehr bekannt). Es geht hier nicht darum, eine genaue Rezension zu diesem Buch zu verfassen, sondern einen Text zu verbessern. Das kannst du ganz unabhängig vom Inhalt.

Übung 4

TEXTFORMEN-EXPERIMENTE

Haikus sind japanische Kurzgedichte. Wenn du mein Donnerstagsmagazin liest, hast du vielleicht schon gesehen, dass ich mir jede Woche (bzw. immer, wenn ich das Magazin verschicke), eins abringe. Ich fand die Idee irgendwann mal ganz witzig und jetzt freue ich mich immer darüber, wenn's dann da steht – natürlich nachdem ich mich erst mal in Gedanken eine halbe Stunde lang für diese Idee verfluche.

Um Haikus zu verstehen, musst du ein ganz kleines bisschen über die japanische Sprache wissen. (Keine Sorge, ich übertreib's nicht.) Silben spielen im Japanischen eine viel größere Rolle als im Deutschen. Es gibt – mit einer kleinen Ausnahme – ausschließlich offene Silben im Japanischen. Das sind Silben, die auf einen Vokal enden. la, ma, sa, ka sind offene Silben. Man, kon, tin, such sind geschlossene – die gibt es im Japanischen nicht. (Die Ausnahme ist das n, das allein stehen kann, dafür aber als eigene Silbe gilt.) Zwei der drei japanischen Schriftarten sind sogenannte Silbenschriftarten, in der jedes Zeichen für eine Silbe steht. Du siehst: super wichtig.

Auch in Haikus.

Denn Haikus haben einen ganz klaren Aufbau:

Fünf Silben

Sieben Silben

Fünf Silben

Das ist das Haiku.

Also nicht ganz. Es gibt noch jede Menge weitere Regeln. Normalerweise handeln Haikus von der Natur, am besten von einer Jahreszeit. Sie sind konkret, beschreiben Sinneseindrücke, überlassen den Leser*innen die Interpretation, eine Wendung zwischen zweiter und dritter Zeile ist gerne gesehen, ...

Für diese Übung machen wir es uns aber etwas einfacher. Suche dir ein Thema, über das du schreiben willst. Dann schreibe einen kurzen Text in Haiku-Form – also in der 5-7-5-Struktur. Die anderen Regeln darfst du außen vor lassen, weil du ja kein*e Haiku-Dichter*in werden, sondern deine Kreativität in Schwung bringen willst.

Das kann zum Beispiel so aussehen:

Gedichte schreiben
auf japanische Weise
mein Kopf explodiert.

Übung 5

SCHREIB DICH FREI

Schreibblockaden lassen sich am besten durchs Schreiben lösen. Denn zum einen beweist du dir damit, dass du gar keine wirkliche Schreibblockade hast – sondern nur vielleicht gerade nicht am richtigen Text schreibst. Und zum anderen kannst du dich schreibend ganz wunderbar selbst erforschen und deinen Schreibblockaden auf den Grund gehen.

Ich selbst nutze dafür gerne das Journaling. Ich setze mich dafür einfach mit einem Heft und einem Stift an den Schreibtisch und schreibe zu einem bestimmten Thema oder einer ganz konkreten Fragestellung alles auf, was mir gerade durch den Kopf geht. Das geht ganz fix, macht Spaß und ist immer befreiend. Was ich da so geschrieben habe, lese ich nur ganz selten noch mal durch – der Zweck ist hier nicht, einen tollen Text zu erschaffen, sondern schreibend zu mir selbst zu finden.

Vielleicht bist du schon Journaling-Profi, vielleicht hast du das Ganze noch nie ausprobiert. Ich gebe dir hier eine ganz einfache Fragestellung, mit der du dich dieser Methode nähern kannst oder einfach drauflos schreiben kannst, wenn es mal nicht gut läuft. Nimm dir dafür eine halbe Stunde an einem schönen, ruhigen Ort Zeit und schreibe am besten mit der Hand. Schreibe so lange und so viel, wie dir zum Thema einfällt.

Und das Thema ist:

Welche frühe Erinnerung hast du an das Schreiben?

Natürlich kannst du auch eigene Fragestellungen entwickeln und dazu eine Journaling-Runde einlegen. Auch einzelne Wörter eignen sich als Inspirationsquelle.

Übung 6

INSPIRATIONEN

Zwei Frauen treffen sich nach Jahren wieder. Sie waren früher beste Freundinnen, wissen heute aber nicht, was sie miteinander sprechen sollen.

Was ist passiert?

Übung 7

»SCHREIBREGELN« ANWENDEN

Eine der bekanntesten Schreibregeln überhaupt lautet: »Show, don't tell.« Zeige es und sage es nicht. Die Regel geht auf Anton Tschechow zurück, der das Ganze so formulierte: »Sag mir nicht, dass der Mond scheint; zeige mir das funkelnde Licht auf zerbrochenem Glas.«

Der Gedanke dahinter: Das funkelnde Licht auf zerbrochenem Glas überbringt inhaltlich dieselbe Botschaft – nur so, wie wir sie selbst wahrnehmen würden, wären wir in der entsprechenden Situation.

Ich kann zum Beispiel schreiben: »Jeden Morgen brauche ich ewig, um mit dem Schreiben anzufangen.« Oder ich zeige es, statt es direkt zu sagen: »Prrrrt – der Wecker klingelt morgens und meine Hand landet schon automatisch auf der Schlummertaste. Mindestens vier Mal wiederhole ich das, bis ich wach genug bin, um nicht mehr nach dem Wecker, sondern nach dem Handy zu tasten, das natürlich auf dem Nachttisch liegt. Nur kurz die Mails checken. Und Facebook. Was ist Neues in der Welt passiert? Ach, stimmt, das wollte ich ja gar nicht mehr morgens als erstes lesen. Aber ich bin noch so müde... Ohne Kaffee wird das nichts.«

Der zweite Text ist länger, konkreter, persönlicher, interessanter. Weil ich zeige, wie es ist, und meinen Leser*innen zutraue, selbst herauszufinden, was ich wohl damit meine.

Deine Übung für heute: Denke an eine Situation, in der du zuletzt starke Gefühle empfunden hast. Vielleicht warst du glücklich, wütend, traurig. Dann beschreibe dieses Gefühl, ohne es zu benennen. Gefühle äußern sich oft durch unsere Körpersprache und natürlich auch durch Interaktion mit unserer Umwelt. All das kannst du in deinen Text einfließen lassen.

Übung 8

SPANNUNG

Was ist eigentlich Spannung? Die actionreiche Verfolgungsjagd auf der Autobahn? Die zahlreichen Wendungen, bis beide sich dann doch in den Armen liegen? Die Frage, worum es eigentlich *wirklich* in deinem Insta-Post geht?

All das kann spannend sein. Die gemeinsame Basis: Wir wollen unbedingt etwas wissen: Wie es weitergeht, ob sie es schaffen, was du uns sagen willst.

Spannung entsteht dadurch, dass Fragen offenbleiben. Und Fragen können in jedem Kapitel, jeder Szene, jedem Absatz und jedem Satz offenbleiben.

Ich kann zum Beispiel schreiben:

»Ich habe gestern meinen Schlüssel am Briefkasten stecken lassen, und meine Nachbarin hat ihn mir dann gebracht.«

Alles gesagt – keine Fragen offen – langweilig.

Oder ich kann schreiben:

»Normalerweise klingelt nie jemand direkt oben an unserer Wohnungstür.«

Huch? Also hat jetzt doch jemand geklingelt? Wer? Warum? Was ist da passiert?

Durch ein paar kleine Änderungen kann ich jede Geschichte spannender machen. Und jeden einzelnen Satz. Wenn du einen wirklich spannenden Text schreiben willst, beantwortest du in jedem Satz Fragen und stellst gleichzeitig eine neue: So bleiben deine Leser*innen gleichzeitig zufrieden – sie erfahren ja etwas Neues – und neugierig – die erfahren nämlich nicht gleich alles!

Ich könnte den zweiten Text zum Beispiel so fortsetzen.

»Ich öffnete die Tür einen Spalt und sah meine Nachbarin – ganz untypisch im Jogginganzug und ungeschminkt.«

Ich erkläre hier, wer da vor der Tür stand. Erste Frage beantwortet. Aber warum sieht sie heute so anders aus? Zack, wieder Spannung erzeugt.

Nun also zur Übung:

Schreibe einen kurzen Text – ganz egal, wofür und worüber –, in dem du darauf achtest, dass du in jedem einzelnen Satz mindestens eine Frage offenlässt und nach und nach auch alle offenen Fragen beantwortest. So schreibst du einen maximal spannenden Text.

Übung 9

MASTER OF GRAMMATIK

Viele hadern beim Schreiben mit den Zeitformen, vor allem, wenn sie persönliche Geschichten erzählen.

Zeitformen kannst du üben. Und auch ihre Wirkung beobachten. Suche einen Text heraus, den du vor kurzem geschrieben hast. Dann ändere seine Zeitform: Wenn du ihn im Präteritum geschrieben hast (ich las, er gab, wir arbeiteten), ändere ihn nun ins Präsens (ich lese, er gibt, wir arbeiten). Ist der Text im Präsens, schreibst du ihn im Präteritum neu.

Dann lies beide Texte laut vor und vergleiche ihre Wirkung. Welcher gefällt dir besser?

Übung 10

ÜBUNGEN ZUM SELBERMACHEN

Stell dir vor, du hast drei Wünsche frei. Der dritte Wunsch ist doch wohl, dass du unendlich viele Wünsche bekommst, oder? (Auf jeden Fall der letzte, denn sonst verschenkst du ja zwei!)

Also: Die letzte der zehn Schreibübungen ist eine, mit der du unendlich viele selbst generieren kannst:

Schreiben nach Bildern.

Überall findest du Bilder: Postkarten, Fotos, Gemälde ... Schnapp dir das erste Bild, das dir heute vor die Füße fällt (so wie bei DREI HASELNÜSSE FÜR ASCHENBRÖDEL) und schreibe eine Geschichte dazu.

Da das Internet einen unerschöpflichen Vorrat an Bildern hat (und dein Handy wahrscheinlich auch), kannst du mit dieser Übung von heute an unendlich viele kreative Ideen hervorzuzaubern.

Zack – Wunsch erfüllt.